

Evangelische Perspektiven

Das Magazin der Landeskirche Braunschweig

Ausgabe 1 | 12

Inspirierende Schwingungen

Das europäische Chorfest „Canta Sacra“ gehört zu den Höhepunkten der Kirchenmusik in der Landeskirche Braunschweig | Zum dritten Mal sind zu Pfingsten internationale Spitzenchöre zu Gast | Gleichzeitig geht es darum, die heimischen Chöre auf ihrem eigenen Niveau voranzubringen | Auch mit Stipendien und Förderpreisen.



Editorial | Inhalt

Liebe Leserinnen
und Leser,

dass Kirchenvorstandswahlen zu den besonders beliebten Ereignissen in unseren Kirchen gehören, wird wohl kaum jemand behaupten. Das gilt vor allem für diejenigen, die dafür verantwortlich sind, dass die Wahlen nach Recht und Ordnung durchgeführt werden. Da macht schnell der Vorwurf der Bürokratisierung die Runde. Und abgesehen davon: Lassen sich überhaupt noch Ehrenamtliche finden, die in der Leitung von Gemeinden Verantwortung übernehmen? So haben viele gespannt auf die Kirchenvorstandswahlen am 18. März geschaut. Die wichtigsten Ergebnisse finden Sie in dieser Ausgabe auf Seite 9. Sie machen deutlich, dass die meisten Bedenken und Befürchtungen unbegründet waren. In vielen Gemeinden sind die Wahlen mit einer Beteiligung von mehr als 50 Prozent richtig gut gelaufen. Darüber können sich insbesondere diejenigen freuen, die für diesen Erfolg gearbeitet haben. Sie haben damit gezeigt, dass die Kirche immer noch eine lebendige Kraft ist, die sich ihrer Verantwortung für Communion und Kommune stellt. Die Kirche braucht nun einmal, um in unserer Gesellschaft wirken zu können, eine intakte Organisation. Dafür hat ihr der Staat den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts übertragen. Dadurch darf die Kirche eigenes Recht schaffen, auch ein Wahlgesetz. Wer aber Rechte hat, hat eben auch die Pflicht, diese Rechte zu beachten und sie aktiv wahrzunehmen. Schließlich sind wir demokratische Protestanten.



Ihr

Michael Strauß

Michael Strauß

Impressum

Herausgeber Pressestelle der Landeskirche Braunschweig | **Redaktion** Michael Strauß (mic) | **Anschrift** Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1, 38300 Wolfenbüttel, Tel. 05331-802108, Fax 05331/802700, presse@lk-bs.de, www.landeskirche-braunschweig.de | **Grafik** tjulipp agentur, 29320 Hermannsburg | **Druck** MHD Druck und Service GmbH, 29320 Hermannsburg | **Titelfoto** Andreas Greiner-Napp



In dieser Ausgabe

3 Den Glauben kommunizieren

Sabrina Fröhlich studiert Evangelische Theologie. Sie will Menschen religiös sprachfähig machen.

4 Inspirierende Schwingungen

Das Chorfest „Canta Sacra“ gehört zu den Höhepunkten der Kirchenmusik in der Landeskirche. Wie es die heimischen Chöre inspiriert, zeigt das Titelthema.

7 Der Himmel wäre doch schön

Über Religion sprach die US-amerikanische Bestsellerautorin Donna Leon in einem außergewöhnlichen Interview mit Landesbischof Weber.

9 Kirchenvorstände neu gewählt

Fast 2000 Personen erhielten am 18. März mehr als 74000 Stimmen für die Leitung ihrer Gemeinden.

11 Alle Fragen werden aufgeklärt

Mit Unterstützung der Landeskirche treibt das Diakonische Werk seine Neuordnung voran.

13 An das Unglaubliche glauben

Ostern erzählt davon, dass wir in der neuen Realität Gottes leben können. So Landesbischof Weber in seiner aktuellen Kolumne.

14 Standardwerk mit Formfehlern

Dietrich Kuessner hat ein dickes Buch über die Braunschweiger Kirchen im Nationalsozialismus geschrieben. Wolfgang Jünke hat es rezensiert.

Porträt

Den Glauben kommunizieren

Sabrina Fröhlich gehört zu den Theologiestudierenden aus dem Bereich der Landeskirche Braunschweig. Engagiert bereitet sie sich auf ihre künftigen Aufgaben als Pfarrerin vor. Besonders wichtig ist es ihr, Menschen in Fragen der Religion sprachfähig zu machen.

„**Mir** geht es um die Kommunikation von Religion.“ Sabrina Fröhlich ist 28 Jahre jung, leidenschaftlich engagiert und weiß genau, was sie will: in den Pfarrdienst. Mit diesem Berufswunsch gehört die Berliner Theologiestudente unter ihren Altersgenossen zu einer immer kleiner werdenden Minderheit: Studierten vor zwanzig Jahren zirka 8500 junge Menschen evangelische Theologie für das Pfarramt, sind es zurzeit nur noch gut 2300.

Wer Sabrina Fröhlich zuhört, bekommt eine Ahnung von den Ursachen: „Heutzutage ist es doch so, dass schon die Kommunikation von Religion und Glaube scheitert, weil das richtige Vokabular fehlt.“ Den meisten Menschen falle es bereits schwer, rein objektiv über das Thema zu reden. Das zu ändern, darin sieht die Studentin im neunten Semester ihre künftige berufliche Herausforderung.

Weil Pfarramtsstudierende das erste Kirchliche Examen bei der Landeskirche absolvieren müssen, der sie angehören, ist das im Fall von Sabrina Fröhlich die Braunschweiger Landeskirche. „Ich bin in Salzgitter-Lebenstedt geboren und habe später in Braunschweig mein Abitur gemacht.“ Nein, ihr Berufswunsch sei ihr keineswegs in die Wiege gelegt worden. „Ich komme aus keinem christlich-sozialisierten Haushalt.“ Vielmehr überraschte sie ihre Eltern mit dem Wunsch, Pfarrerin werden zu wollen: „Denn zunächst hatte ich bei der Stadtverwaltung Salzgitter eine Ausbildung zur Beamtin im mittleren Dienst absolviert. Aber das war nichts für mich.“ Stattdessen holte sie das Abitur nach.



Sabrina Fröhlich

Damit war der Weg für das Pfarramtsstudium geebnet. „Mich haben schon immer Fragen rund um das Leben, den Menschen und die Welt beschäftigt“, schildert die 28-Jährige. „Wo kommen wir her, wo gehen wir hin?“ Sinnfragen halt: Wie funktioniert die Welt? Was hält sie zusammen? Ein längeres Gespräch mit ihrer damaligen Pfarrerin gab letztlich den Ausschlag: Sabrina Fröhlich begann, in Marburg Theologie zu studieren. Latein, Griechisch, Hebräisch – in vier Semestern erlernte sie drei Sprachen und fand es nicht schlimm. „Im Nachhinein sehe ich es als großes

Glück, mein Studium in Marburg begonnen zu haben. Mein damaliger Professor hat mir eine Richtung der Theologie gezeigt, die mich berührte, die das wiedergibt, was ich denke, und das begleitet mich heute noch.“ Die Kommilitonen von damals seien ihr weiterhin gute Freunde. In jener Zeit hätten sie sich eine Sprachfähigkeit aneignen können, um die Menschen zu erreichen, resümiert die Studentin.

2010 folgte der Wechsel nach Berlin. Das Studium rund um Altes und Neues Testament gestalte sich rein wissenschaftlich, so die Erfahrung von Sabrina Fröhlich. Erfahrungen aus der Praxis müsse sie noch sammeln. „Vergangenes Jahr habe ich ein Gemeindepraktikum absolviert und bin einige Wochen mit einem Pfarrer mitgelaufen.“

Ob sie später lieber in einer ländlichen oder einer städtischen Kirchengemeinde arbeiten möchte, weiß die künftige Pfarrerin noch nicht so recht. „Kennenlernen möchte ich aber beides.“ Wichtig seien ein nah am Leben orientierter Konfirmandenunterricht und eine lebendige Kirchengemeinde.

Neben Lesen, Sport und Freunde treffen interessiert sich Sabrina Fröhlich für Kunst und ihre Funktion in den Kirchen. Sie ist davon überzeugt, dass in der Kunst mehr Potenzial stecke als der rein dekorative Charakter. „Kunst vermag es, Gefühle bei uns hervorzurufen, die auf das Schöne und Erhabene zurückgeführt werden können – und da liegt die Gemeinsamkeit zur Religion!“

| Michael Siano

Inspirierende Schwingungen

Das europäische Chorfest „Canta Sacra“ gehört zu den Höhepunkten der Kirchenmusik in der Landeskirche Braunschweig. Zum dritten Mal sind zu Pfingsten internationale Spitzenchöre zu Gast. Gleichzeitig geht es darum, die heimischen Chöre auf ihrem eigenen Niveau voranzubringen. Auch mit Stipendien und Förderpreisen.



Foto: Andreas Greiner-Napp

In musikalischer Bewegung: Landeskirchenmusikdirektor Claus-Eduard Hecker.

Musik beschwingt und belebt, kann inspirierend wirken, aber auch nachdenklich oder gar traurig machen. Musik ist international und Völker verbindend, also ganz so wie Cantata Sacra, das große europäische Chorfest für geistliche A-cappella-Musik. In diesem Jahr lädt die braunschwei-

gische Landeskirche gemeinsam mit der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz bereits zum dritten Mal zu diesem musikalischen Pfingsterlebnis ein. Für das Chorkonzert am Samstagabend, 26. Mai, in der Hauptkirche Beatae Mariae Virginis in Wolfen-

büttel sind angekündigt: der Kammerchor „Klangscala“ aus Salzburg (Österreich), der Kammerchor „Molto Cantabile“ aus Luzern (Schweiz) sowie der Kammerchor „Ventilky“ aus Jirkov (Tschechische Republik). „Musik überwindet alle Sprachbarrieren, sie ist Ausdruck der verschie-

Titelthema

denen Kulturen und Religionen, und doch führt sie die Menschen zusammen“, bringt Initiatorin Ute Sandvoß von Eurokultur Braunschweig die Grundidee gegenüber den interessierten Medien auf den Punkt. „Besser lässt sich der Pfingstgedanke des gemeinsamen Verstehens trotz unterschiedlicher Sprachen kaum übertragen“, meint auch Landeskirchenmusikdirektor Claus-Eduard Hecker. Um die Auswahl der Chöre kümmert sich das Künstlersekretariat Stefan Trhal aus Hannover. Der Anspruch ist hoch: Alle Chöre haben bei internationalen Wettbewerben Preise errungen. Das war auch schon bei der Premiere 2010 so, als Chöre aus Dänemark, Polen und Slowenien im Kaiserdom von Königsutter sangen. Höchste Ansprüche erfüllten ebenso die Kammerchöre aus Litauen, Kroatien und Schweden, die im vergangenen Jahr in der Braunschweiger St.-Katharinen-Kirche zu Gast waren.

„Es ist aber auch eine schöne Begegnung zwischen diesen herausragenden internationalen Chören und denen unserer Landeskirche“, freut sich Claus-Eduard Hecker. Zumal im Anschluss an das anspruchsvolle



Letztes Jahr in Braunschweig: der Malmö Kammarkör.

Repertoire der europäischen Gäste mit den Zuschauern und den heimischen Chören bei einem Fest kräftig gefeiert werden soll. „Dabei wird



Internationale Spitzenklasse: Beim Chorfest „Canta Sacra“ brillieren Sängerinnen und Sänger aus ganz Europa.

gemeinsam gegessen, gesungen und manchmal sogar getanzt.“ Chöre aus dem Braunschweiger Land können sich im Rahmen von Canta Sacra um Stipendien und Förderpreise bewerben, die von der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz ausgelobt werden. Über die Vergabe entscheidet eine Jury bereits am Samstagnachmittag vor dem Konzert mit den ausländischen Gästen. „Mir ist wichtig zu unterstreichen, dass dem kein Wettbewerbsgedanke in Konkurrenz zugrunde liegt“, betont Landeskirchenmusikdirektor Hecker. „Vielmehr geht es darum, wie wir den jeweiligen Chor auf seinem ganz eigenen Niveau voranbringen können.“ Im vergangenen Jahr gingen die Stipendien an die Gandersheimer Domkantorei und die Capella Vocale Gandersheim, beide unter Leitung von Martin Heubach, sowie an den Helmstedter Kammerchor unter Leitung von Andreas Lamken. Förderpreise

erhielten das Vokalensemble ARTonal unter Leitung von Michael Fuder und der Chor an St. Michaelis Braunschweig unter Leitung von Renate Laurien. Mit Spannung wird der diesjährige Entscheid erwartet. Abschluss des Chorfestes Canta Sacra bildet der Pfingstgottesdienst am Sonntag in der Wolfenbütteler Hauptkirche Beatae Mariae Virginis, wenn die gastgebenden und die europäischen Chöre gemeinsam musizieren. Vielstimmig und vielsprachig wird das Gotteslob über die Lippen kommen – ganz dem Anlass angemessen. Canta Sacra ist ein Höhepunkt der Kirchenmusik in der Braunschweiger Landeskirche, doch bei weitem nicht der einzige. Ebenfalls von Pfingstsonntag an macht die Veranstaltungsreihe „366+1, Kirche klingt 2012“ gleich 13 Mal Station innerhalb der Landeskirche. Diese vom Kulturbüro der EKD gemeinsam mit den

Titelthema



Foto: Andreas Dreiner-Napp

Im vergangenen Jahr waren die herausragenden Chöre in der Braunschweiger St. Katharinen-Kirche zu Gast.

Kirchenmusikern der Landeskirchen organisierte Reihe umfasst für jeden Tag im Jahr 2012 ein im Dominanzprinzip verbundenes Band von Konzerten, Gottesdiensten und Soireen in offenen Kirchen quer durch ganz Deutschland. Vor dem Hintergrund der Lutherdekade und des Themenjahrs „Reformation und Musik“ bietet die braunschweigische Landeskirche bis zum Jahresende insgesamt 95 Konzerte an 37 verschiedenen Standorten an, wobei sich die Veranstaltungszahl offenkundig an den 95 Thesen des Reformators Martin Luther (1483 - 1546) orientiert. Einen besonderen Schwerpunkt bilden die „Bach-Luther-Andachten“. Dabei sollen in Gottesdiensten Themen der Reformation mit Auszügen aus Johann Sebastian Bachs Orgelwerken kombiniert werden.

„Unsere Kirchenmusik hat einen guten Klang, wir sind in unserer Landeskirche gut aufgestellt“, resümiert Landeskirchenmusikdirektor Claus-Eduard Hecker. Das gelte für Haupt-, Neben- und Ehrenamt gleichermaßen. „Darüber bin ich sehr glücklich.“ Zurzeit seien rund 8000 Menschen in der Landeskirche – vor allem in den etwa 150 Chören – musikalisch aktiv.

Neben 33 hauptamtlichen Kirchenmusikern betreuen 270 nebenberufliche und ehrenamtliche Musiker die hiesige Kirchenmusik. Gleichwohl bleibe auch dieser Bereich nicht von den finanziellen Sparbestrebungen ausgenommen. Hecker: „Bis 2020 müssen fünf Kirchenmusikstellen eingespart werden.“ Nun gehe es um die Frage: „Wie strukturieren wir künftig die Kirchenmusik, damit sie nicht an einzelnen Stellen zum Erliegen kommt, zum Beispiel durch den Ruhestand hauptamtlicher Kräfte, die laut Stellenplan nicht ersetzt werden können?“ Kreative Ideen sind nötig, die helfen, das hohe Niveau zu halten. Eine solche Idee ist das ursprünglich bundesweit einmalige Projekt der Orgelkonzertstelle. Um Organisten-Nachwuchs schulen zu können, wurde ab Frühjahr 1999 die Stelle einer Orgelkonzertstelle in der Landeskirche geschaffen, später auch eine zweite. Beide waren zunächst befristete Stellen, von der inzwischen jedoch eine wieder gestrichen wurde. Heute kümmert sich Friederike Werner-Kriatchko als Dozentin um 25 Orgelschüler. Angestellt ist sie in der Propstei Salzgitter-Lebenstedt und versieht in der Gemeinde Steterburg

den sonntäglichen Organistendienst. Darüber hinaus ist sie in der Landeskirche unterwegs und schult Anfänger ebenso wie Fortgeschrittene. Ihre Liebe zur Musik teilt sie unter anderem mit dem Physiker und Mathematiker Dr. Martin Kohlmann. In einem Zweitstudium beschäftigt er sich ebenfalls mit der Kirchenmusik. Trotz seiner Neigung zu den Naturwissenschaften studiert der Salzgitteraner zusätzlich an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover die Fächer Orgel, Klavier und Cembalo. Angesichts solcher Beispiele ist dem Landeskirchenmusikdirektor um die Zukunft der Kirchenmusik im Braunschweiger Land nicht bange.

| Michael Siano

Info

Chorkonzert „Canta Sacra“
3. Europäisches Chorfest für Geistliche A-Cappella-Musik, Pfingsten 2012, Sa. 26. Mai, 19.30 Uhr: Kammerchor „Klangscala“ Salzburg (Österreich), Kammerchor „Molto Cantabile“ Luzern (Schweiz), Kammerchor „Ventilky“ Jirkov (Tschechische Republik), Eintritt: 15 Euro, freie Platzwahl

Der Himmel wäre doch schön

Über Religion in ihren Kriminalromanen und ihrem eigenen Leben sprach Landesbischof Weber in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel mit der US-amerikanischen Bestsellerautorin Donna Leon (69). Ihr Held, der Venezianer Kommissar Guido Brunetti, hat die Schriftstellerin weltberühmt gemacht.

Landesbischof Weber: In Ihren Kriminalromanen finden sich auch religiöse Begriffe wie zum Beispiel „Bekehrung“. Was verstehen Sie darunter?

Donna Leon: Das ist wie bei Saulus auf dem Weg nach Damaskus. Im Englischen steht das Wort für jede Erfahrung, die eine Änderung des Denkens, einen Sinneswandel charakterisiert. Es ist eine Metapher.

In Ihren Büchern äußern Personen, dass sie an das Edle im Menschen glauben. Ist das eine religiöse Überzeugung?

Nein, es scheint mir ein allgemeiner Impuls zu sein. Vielleicht ist er auf die Evolution zurückzuführen. Wissenschaftler sprechen ja vom Gen der Generosität. Vielleicht ist es dieses Gen, das Menschen zum Guten fähig macht.

Der Held Ihrer Bücher ist Kommissar Brunetti. Leidet er darunter, dass er das Böse nicht aus der Welt schaffen kann?

Ich weiß nicht, ob er darunter leidet, aber es besorgt ihn. Sein Job ist nicht, das Böse aus der Welt zu schaffen, sondern die Welt etwas weniger böse sein zu lassen.

Seine Arbeit scheint ihn aber melancholisch zu stimmen.

Ja, das stimmt. Aber in einer intellektuellen Weise, nicht so sehr in emotionaler Hinsicht.

Sein Vater war Nihilist, wie Sie schreiben, und seine Mutter sehr fromm. Könnte in dieser Spannung



Foto: Agentur Hübner

Im Gespräch über Gott und die Welt: Donna Leon und Landesbischof Weber.

der Grund für Brunettis Melancholie liegen?

Vermutlich, sein Vater war ja auch Alkoholiker und gewalttätig. Er hat den Krieg erlebt und schlimme Erfahrungen gemacht.

In Ihrem Buch „Das Mädchen seiner Träume“ ist viel von Kirche und Religion die Rede. Auf der einen Seite sagt Brunetti, Religion sei überflüssig, auf der anderen weiß er, dass der Glaube im Angesicht des Todes Trost spenden kann.

Ich glaube, diesen Satz kann jeder unterschreiben. Selbst ein Atheist. Menschen mit einem religiösen Glauben finden den Tod weniger schrecklich.

Das heißt, dieser Satz ist Ausdruck einer Beobachtung, nicht eigener Überzeugung?

Ja, das ist nur Beobachtung.

Sie schreiben auch, der Schrecken des Todes liege darin, dass jede Gewissheit erlischt.

Interview



Foto: Agentur Hübner

„Ich bin eine Kulturchristin“, sagt die Bestsellerautorin.

Die Formulierung geht auf den 1985 verstorbenen englischen Dichter Philip Larkin zurück. In seinem Gedicht „Aubade“ heißt es, der Tod beende alles, das Denken, das Sein ... Es ist ein schönes und zugleich schreckliches Gedicht. Ich liebe es, deswegen habe ich vermutlich daran gedacht.

Wenn Sie vielleicht irgendwann ein Buch schreiben, in dem Brunetti hochbetagt wäre und nur noch drei Monate zu leben hätte. Was würde er über seine Hoffnung sagen?

Meine Mutter war eine Kirchgängerin, ihr ganzes Leben lang. Sie lebte in Irland. Zwei Wochen bevor sie starb, besuchte ich sie im Krankenhaus. Und ich fragte sie, ob sie glaube, dass das alles stimme mit Jesus, dem Himmel und so weiter. Da sie sagte: Es wäre doch schön! Das denke ich auch: Es wäre schön. Wahrscheinlich denkt das jeder.

Warum haben Sie eine kritische Haltung gegenüber der römisch-katholischen Kirche?

Weil ich in Italien lebe. Wenn eine Person lange genug in Italien lebt und aufmerksam genug ist, beobachtet sie, dass die römisch-katholische Kirche vor allem daran interessiert ist, Macht zu haben. Sie hat zum Beispiel noch nie die Mafia verurteilt. Wenn Sie geschieden sind, werden Ihnen

die Sakramente verweigert. Wenn Sie aber jemanden ermordet haben, können sie einen Priester bestellen wie eine Pizza. Er kommt und tauft ihre Kinder, gibt ihnen die Eucharistie. Mafia-Mitglieder werden nicht exkommuniziert.

Ignoriert die Kirche die Existenz der Mafia?

Ein Drittel des Landes ist unter der Gewalt der Mafia. Und die römisch-katholische Kirche tut so, als gäbe es die Mafia nicht. Nicht nur das. Jeder in Süditalien weiß, welche Priester zur Mafia gehören. Aber keiner spricht darüber. Die sozialen Konsequenzen für Italien sind verheerend.

In einem Ihrer Bücher sagt Paola zu Brunetti: Mir ist unter meinen Bekannten keiner eingefallen, der sich freimütig zu Gott bekennen würde. Sollten Menschen ihren Glauben öffentlich kenntlich machen?

Meines Erachtens ist der Glaube eine Privatangelegenheit, eine respektable Sache. Er ist ein Geschenk, und vielen macht er das Leben leichter.

Sie engagieren sich sehr stark für die Aufführung der Musik von Georg Friedrich Händel. Hat Musik für Sie religiöse Dimensionen?

Ich finde Händels Musik wunderbar. Und ich glaube, dass das Schöne für den Menschen gut ist, gut für seine Seele.

Kann die Kunst Menschen verändern?

Nein, aber sie kann Menschen glücklich machen. Sie kann Freude und Vergnügen bereiten.

Wie sah Ihre eigene religiöse Sozialisation aus?

Ich bin eine Kulturchristin, ich kenne die Heiligen und die Heiligenbilder. Man könnte sagen, ich bin von einem Christentum light geprägt. Ich stamme aus der katholischen Kirche, aber viele meine Verwandten waren evangelisch. Ich kritisiere die Bibel nicht und auch nicht das Christentum. In meinen Büchern wende ich mich nicht gegen die Religion sondern lediglich gegen die Institution Kirche.

| mic



Foto: Agentur Hübner

Inmitten von Büchern: Die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel war Gastgeberin für das Gespräch mit Donna Leon. In der Mitte Übersetzer Lars Dedekind.

Kirchenvorstände neu gewählt

Braunschweig liegt trotz Rückgangs bei Wahlbeteiligung in Niedersachsen vorn



Mit einer leicht geringeren Wahlbeteiligung als vor sechs Jahren haben die Gemeinden der Landeskirche Braunschweig am Sonntag, 18. März, ihre Kirchenvorstände neu gewählt. Im Vergleich zur Wahl 2006 sank die Beteiligung um 1,7 Prozentpunkte auf 22,5 Prozent. Trotzdem verzeichnet Braunschweig mit diesem Ergebnis niedersachsenweit die höchste Wahlbeteiligung: Die Beteiligung in Hannover lag bei 18,6 Prozent (plus 1,3 Prozent), in Oldenburg bei 14,1 Prozent (minus 0,9 Prozent) und in Schaumburg-Lippe bei 20,3 Prozent (minus 4,3 Prozent).

Wie im Jahr 2006 stieg der Frauenanteil bei den gewählten Kandidatinnen und Kandidaten in der Landeskirche Braunschweig weiter an, von 57,4 auf 60,2 Prozent. Der Männeranteil ist von 42,6 auf 39,8 Prozent gesunken. Der Altersdurchschnitt liegt bei 51 Jahren. Insgesamt wurden 1863 Personen

gewählt, 1121 Frauen, 742 Männer. Ein weiteres Drittel der Kirchenvorstandsmitglieder wird berufen. Deutlich gestiegen ist die Zahl derjenigen, die ihre Stimme per Briefwahl abgegeben haben, von rund 14 auf 16 Prozent. Dagegen ist die Zahl der Jungwählerinnen und Jungwähler geringfügig von 2,1 (2006) auf 1,9 Prozent gefallen. Leicht gestiegen von 1,8 auf 2,1 Prozent ist die Zahl der Gewählten zwischen 18 und 24 Jahren. Insgesamt gingen 74460 Kirchenmitglieder zur Wahl, wahlberechtigt waren 330584 Personen über 16 Jahre. Wiedergewählt wurden 1267 Personen, das entspricht 68,2 Prozent, knapp drei Prozent mehr als vor sechs Jahren.

Mit mehr als 35 Prozent verzeichnet die Propstei Bad Gandersheim erneut die höchste Wahlbeteiligung innerhalb der Landeskirche. Die Propstei Braunschweig ist mit knapp 13

Prozent wieder das Schlusslicht. Alle Propsteien mussten leichte Verluste hinnehmen. Die Ergebnisse im einzelnen:

- Bad Gandersheim: 35,42 Prozent (2006: 37,96),
- Bad Harzburg: 26,14 Prozent (2006: 26,85),
- Braunschweig: 12,72 Prozent (2006: 14,28),
- Goslar: 24,05 Prozent (2006: 25,14), Helmstedt: 20,25 Prozent (2006: 22,76),
- Königslutter: 28,50 Prozent (2006: 29,53),
- Salzgitter-Bad: 21,28 Prozent (2006: 21,90),
- Salzgitter-Lebenstedt: 21,75 Prozent (2006: 22,48),
- Schöppenstedt: 33,54 Prozent (2006: 35,57),
- Seesen: 27,22 Prozent (2006: 29,27),
- Vechelde: 27,95 Prozent (2006: 30,85),
- Vorsfelde: 22,44 Prozent (2006: 25,98),
- Wolfenbüttel: 18,69 Prozent (2006: 19,74).

Die höchste Wahlbeteiligung bei den Kirchengemeinden verzeichnet Wartenstedt in Baddeckenstedt (Propstei Salzgitter-Lebenstedt) mit 89,88 Prozent. 222 von 247 Wahlberechtigten gaben hier ihre Stimme ab. Auf Platz zwei folgt die Gemeinde Parleib bei Calvörde (Propstei Vorsfelde) mit 88,33 Prozent. Hier beteiligten sich 20 von 24 Wahlberechtigten. Beginn der neuen Amtszeit ist der 1. Juni. | mic

Seit zehn Jahren an der Spitze

Landesbischof Weber ist ein gefragter Gesprächspartner in Braunschweig und darüber hinaus



Foto: Klaus Kohn

Gemeinschaft ist sein Anliegen. Landesbischof Friedrich Weber will lieber Kirchen und Konfessionen miteinander verbinden, als sie voneinander abzugrenzen: „Die Welt fragt heute nicht mehr, was katholisch, orthodox oder evangelisch ist, sondern was christlich ist“, betont er. Am 1. März stand der promovierte

Theologe seit zehn Jahren an der Spitze der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig mit rund 370.000 Mitgliedern in rund 400 Gemeinden. Die Synode hatte ihn Ende 2001 zum Nachfolger von Christian Krause gewählt.

Als Brückenbauer zwischen den Konfessionen ist der 63-jährige Ökumene-Experte seit langem bundesweit gefragt. Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Deutschlands (ACK) wählte ihn 2007 zu ihrem Vorsitzenden. In dieser Organisation sind bundesweit 17 Kirchen zusammengeschlossen, von den Pfingstlern bis zu den Orthodoxen. Bereits seit 2005 ist Weber als Catholica-Beauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) zuständig für die Kontakte zur katholischen Kirche.

Obwohl das theologische Gespräch mit dem Vatikan derzeit nur schlep-pend vorankommt, ist Weber optimistisch. Er setzt auf die Zusammenarbeit der Gemeinden an der Basis und auf gemeinsames sozialpolitisches Engagement: „Tun wir so viel miteinander als Christen, wie wir nur können, hierauf liegt der Segen Gottes“, sagt er.

Als Vorsitzender des Rates der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen von 2006 bis 2011 hat Weber sich wiederholt in landespolitische Fragen eingeschaltet. Dabei ging es ihm besonders um den Schutz des Sonntags als arbeitsfreiem Tag und um eine humane Flüchtlingspolitik. Gegen mehrere Abschiebungen meldete er sich zu Wort.

Anfang 2009 sorgte der aus Hessen stammende Theologe zudem mit einer Überlegung zur Kirchenreform für Aufsehen: Auf seine Anregung hin debattierten die fünf niedersächsi-

schen Landeskirchen, ob sie künftig eine gemeinsame Kirche bilden sollten. Die Diskussion verlief zunächst im Sande - doch immerhin laufen bis heute Beratungen, wie die Kirchen ihre Zusammenarbeit verbessern können.

Bei allen kirchlichen und politischen Debatten legt Weber aber auch Wert auf eine gewisse „Erdung“, wie er es nennt. „Nach wie vor besuche ich etwa alle drei Wochen ein Pfarrhaus, um weiter in direktem Kontakt mit der Pfarrerschaft zu bleiben“, sagt der Bischof. Diese Besuche müssen keinen vorher festgelegten Grund haben und können durchaus einen halben Tag dauern. Seit Beginn hat er so knapp hundert Pfarrer-Familien kennengelernt.

Auch der wissenschaftliche Nachwuchs liegt ihm am Herzen: So sitzt er seit 2008 als Honorarprofessor der Technischen Universität Braunschweig einmal pro Woche mit angehenden Lehrern im Seminar und diskutiert mit ihnen Fragen der Kirchengeschichte. Als stellvertretender Vorsitzender der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz hat er zudem ein wichtiges Wort in der Kulturförderung mitzureden.

Sorgen macht dem Vater zweier erwachsener Kinder der demografische Wandel in der Region. Jüngere ziehen fort aus dem Gebiet der Landeskirche am Westrand des Harzes und lassen die Älteren zurück. Die Bevölkerung dünne schleichend aus. Dagegen müsse die Kirche etwas tun. Zu oft werde allerdings in der Kirche nur noch über Strukturen geredet. „Wir wollen dafür sorgen, dass die Freude am Glauben nicht verloren geht.“

| Manfred Laube und Björn Schlüter (epd)

Alle Fragen werden aufgeklärt

Landesbischof Weber spricht Aufsichtsrat des Diakonischen Werkes sein Vertrauen aus

Der Aufsichtsrat des Diakonischen Werkes und das Kollegium des Landeskirchenamtes der Landeskirche Braunschweig haben in einer gemeinsamen Sitzung den Abschlussbericht über die Sonderprüfung der Aufbau- und Ablauforganisation sowie einer Risikoanalyse des Diakonischen Werkes beraten. Dabei hat Landesbischof Weber dem Aufsichtsrat das volle Vertrauen ausgesprochen. Er habe keinen Anlass daran zu zweifeln, dass der Aufsichtsrat bereits seit längerem alle Fragen der Organisation offensiv aufarbeite.

Der Aufsichtsratsvorsitzende des Diakonischen Werkes, Landrat Matthias Wunderling-Weilbier (Helmstedt), dankte dem Wirtschaftsprüfungsunternehmen Frobenius und Bürger (Hannover) für den Bericht. Er sei ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Neuordnung des Diakoni-

Diakonie

schen Werkes. Daraus werde erkennbar, dass sich die Einrichtung in der Vergangenheit nicht hinreichend an den Grundsätzen des Diakonischen Corporate Governance Kodex orientiert habe. Mit der Folge, dass Transparenzstandards verletzt wurden und ein angemessenes Risiko- und Qualitätsmanagement fehlten. Eine strikte Trennung der Aufgaben, Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten der Organe sei aufgrund von zum Teil vorhandenen Personenidentitäten in den Tochtergesellschaften nicht gewährleistet gewesen.

Der Aufsichtsratsvorsitzende betonte, dass der Bericht noch aufklärungsbedürftige Sachverhalte deutlich mache. Ein strafrechtlich relevantes Fehlverhalten einzelner Verantwortli-

cher sei derzeit aber nicht erkennbar. Ob dem Diakonischen Werk konkreter Schaden entstanden sei, müsse weiter untersucht werden. Deswegen unterstützte der Aufsichtsrat die Bitte des Landeskirchenamtes, diese Frage durch eine weitere juristische Überprüfung lückenlos zu klären. Dieses Ergebnis, so Wunderling-Weilbier, bestärke den Aufsichtsrat, zusammen mit Direktor Andreas Seifert das Diakonische Werk neu aufzustellen. Ziel sei eine handlungsfähige Diakonie im Braunschweiger Land, die als Lebens- und Wesensäußerung der Kirche erkennbar sei. Erste wichtige Ergebnisse, wie die Übertragung von Betriebsgesellschaften auf neue Träger, seien bereits erreicht. Landesbischof Weber versicherte dem Aufsichtsrat seine volle Unterstützung bei der Neuaufstellung des Diakonischen Werkes.

Einstellungskorridor beschlossen

Kirchenregierung trifft Vorkehrungen zur Struktur- und Stellenplanung der Landeskirche

Die Kirchenregierung der Landeskirche Braunschweig hat in ihrer Sitzung am 19. März mit Blick auf die anstehende Struktur- und Stellenplanung der Landeskirche beschlossen, einen gesteuerten Prozess einzuleiten. Dabei soll eine von ihr eingesetzte Arbeitsgruppe bis Ende 2012 ein umsetzbares Konzept entwickeln und der Landessynode zur Beschlussfassung vorlegen.

Der Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz von Oberlandeskirchenrätin Brigitte Müller gehören folgende Personen

an: Oberlandeskirchenrat Thomas Hofer, Oberlandeskirchenrat Hans-Peter Vollbach, Pröpstin Katharina Meyer, Pfarrerin Ute Ermerling, Pfarrer Axel Heike-Gmelin und Klaus Fischer.

In der Übergangszeit gelten die Regelungen zur Pfarrstellenbesetzung – insbesondere der aktuelle Pfarrstellenberechnungsplan 2011 – fort. Bei den Besetzungsentscheidungen will sich die Kirchenregierung unter Berücksichtigung des jeweiligen Einzelfalles an den Regelungen von

Paragraph 4,6 Absatz 2 Pfarrstellengesetz (RS 122) und der zukünftig prognostizierten Stellenentwicklung mit Blick auf das Jahr 2020 orientieren.

Außerdem ist die Neueinstellung von 44 Pfarrpersonen im Zeitraum von 2013 bis 2030 in folgendem Korridor beschlossen worden: 2013 bis 2020 jährlich zwei Personen (abzüglich zwei über den gesamten Zeitraum), insgesamt 14 Personen; 2021 bis 2030 jährlich drei Personen, insgesamt 30 Personen.

Chronik

Ökumene im Internet

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen mit neuer Website

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN) hat eine neue Internetpräsenz entwickelt. Sie bietet aktuelle Informationen über das 1976 gegründete Gremium mit derzeit 22 Mitgliedern und vier Gästen. Die Website www.ackn.de stellt die in der ACKN zusammengeschlossenen Kirchen und Gemeindeverbände dar: von der Serbisch-Orthodoxen Kirche über die Mennoniten und die Alt-Katholische Kirche bis zum Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden und zur Landeskirche Braunschweig. Daneben gibt die Internetpräsenz einen Überblick über die Aktivitäten der ACKN und weitere ökumenische Initiativen in Niedersachsen. Sie enthält Anregungen dafür, was Christen unterschiedlicher Konfessionen gemeinsam tun können: vom ökumenischen Schöpfungstag bis zum „Gebet um Einheit“, das in 13 Sprachen vorliegt, von einer Pilgerwegkarte bis zu den Leitlinien der europäischen Charta Oecumenica, auf die sich die Repräsentanten der ACKN-Mitglieder



Foto: Agentur Hübner

ACKN-Vorstand: Propst Matthias Blümel (Vorsfelde, evangelisch-lutherisch), Pastorin Christine Kimmich (stellvertretende Vorsitzende, evangelisch-reformiert), Pastor i.R. Holger Kelbert (Baptisten), Dr. Dagmar Stoltmann-Lukas (römisch-katholisch), Dr. Gabriele Lachner (Vorsitzende, römisch-katholisch), Matthias Borchert (serbisch-orthodox), Dirk Stelter (Geschäftsführer).

im Mai 2007 verpflichtet haben. Zudem stehen Vorträge zu Ökumene-Themen zum Herunterladen bereit. Außerdem ermöglicht es die Internetpräsenz, zu ökumenisch Aktiven in Niedersachsen Kontakt aufzunehmen: zur Geschäftsstelle und zum Vorstand der ACKN ebenso wie zu den ökumenischen Zusammenschlüssen in 31 niedersächsischen Orten und zu den drei ökumenischen Kirchenzentren.

Zum Vorstand der ACKN gehören: Propst Matthias Blümel (Vorsfelde, evangelisch-lutherisch), Pastorin Christine Kimmich (stellvertretende Vorsitzende, evangelisch-reformiert), Pastor i.R. Holger Kelbert (Baptisten), Dr. Dagmar Stoltmann-Lukas (römisch-katholisch), Dr. Gabriele Lachner (Vorsitzende, römisch-katholisch), Matthias Borchert (serbisch-orthodox), Dirk Stelter (Geschäftsführer).

Neues Projekt der Harzkirchen

Internetpräsenz zeigt grenz- und konfessionsübergreifend geöffnete Gotteshäuser

Die Zusammenarbeit der Kirchen in der Harz-Region geht weiter. Nachdem in den vergangenen drei Jahren grenzüberschreitende Karten mit geöffneten Kirchen sowie ein Buch über die evangelischen Kirchengebäude im Harz veröffentlicht wurde, haben die Verantwortlichen nun eine eigene Internetpräsenz der Kirchen im Harz aufgebaut. Auf der neuen Internetpräsenz www.kirche-im-harz.de können sich Besucherinnen und Besucher über rund 120

verlässlich geöffnete Kirchengebäude im Harz informieren. Wie der Harzberger Superintendent Volkmar Keil und der Ballenstedter Kreisoberpfarrer Jürgen Dittrich betonten, reagiere man damit auf das Bewusstsein sowohl breiter Teile der Bevölkerung als auch vieler Touristen, die den Harz als gemeinsame Kulturregion erlebten. Das Projekt ist eine Initiative der Kirchenkreise Ballenstedt, Clausthal-Zellerfeld, Eisleben-Sömmerda, Halber-

stadt, Herzberg, Osterode und Südharz, der Propsteien Goslar, Bad Harzburg und Seesen sowie der katholischen Bistümer Erfurt, Hildesheim und Magdeburg. Auf diese Weise sind drei Bundesländer (Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen), drei katholische Bistümer und vier evangelische Landeskirchen (Anhalt, Braunschweig, Mitteldeutschland und Hannover) miteinander verbunden.

Neuer Ausschuss der Konföderation

Gespräche über Zusammenarbeit der Kirchen sollen fortgesetzt werden

Die gemeinsame Zukunft der evangelischen Kirchen in Niedersachsen ist weiter offen. Mit einem neu gegründeten „Zukunftsausschuss“ geht der Verhandlungsmarathon der fünf Kirchen über ihre weitere Zusammenarbeit in eine neue Runde. Nach kontroverser Debatte votierten die 48 Kirchenparlamentarier der Konföderationssynode in Hannover einstimmig für eine Fortsetzung der seit zwei Jahren andauernden Gespräche. Die Synodalen vertreten die Kirchen von Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe sowie die Evangelisch-reformierte Kirche.

Vor drei Jahren war der Versuch, die Zusammenarbeit strukturell zu erweitern, gescheitert. Die Synode setzte deshalb 2010 für weitere Beratungen einen „Ad-hoc-Ausschuss“ ein, der von dem Schleswiger Bischof Gerhard Ulrich moderiert wurde. Ulrich schlug unter anderem eine Föderation der evangelischen Kirche in Niedersachsen vor. Während sich Braunschweig und Schaumburg-Lippe positiv dazu äußerten, war die Oldenburger Kirche skeptisch und verlangte alternative Vorschläge. Hannover sah die Föderation lediglich als einen Zwischenschritt zu einer gemeinsamen Kirche an. Der Synodale Jörn Surborg (Hannover) sagte, er empfehle seiner Landessynode die Kündigung des Konföderationsvertrages: „Dieser Schritt ist jetzt zu machen, weil sonst sechs Jahre weitere Agonie ins Land gehen werden.“ Der Konföderationsvertrag verlängert sich um weitere sechs Jahre, sofern er nicht von einer der Kirchen bis Ende 2012 gekündigt wird. | epd

An das Unglaubliche glauben

Ostern erzählt davon, dass das Wahrscheinliche, dass der Mensch verwest, von der Hoffnung überholt wird, dass wir in der neuen Realität Gottes leben können. So Landesbischof Weber in seiner aktuellen Kolumne.

Im letzten Jahr war eine Osterpredigt auf der Titelseite der Wochenzeitung „Zeit“ zu lesen. Die Journalistin Carolin Emke schrieb unter dem Titel „Nur nicht zynisch!“: „Wir brauchen den Glauben an das Unglaubliche, damit Veränderung noch möglich ist.“ Sie machte deutlich, dass das jüdische Pessach- und das christliche Osterfest von etwas erzählen, das unverzichtbar ist, wenn auch so mancher Atheist stirnrunzelnd zur Seite geht.

Mit diesen Festen, so die Journalistin, werde „von Generation zu Generation ... Hoffnung auf Befreiung oder auf Erlösung“ weitergereicht. Eine wunderbare Erklärung und eine wunderbare Aktualisierung der Osterbotschaft. Ja, sie ist die Hoffnung auf das „Noch Nicht“. Sie ermuntert Menschen dazu, sich auf einen Horizont auszurichten, „der das überschreitet, was ist.“ (Emke) Sie ist der „Triumph des Unwahrscheinlichen über das Wahrscheinliche.“ (Emke)

Solche Töne habe ich lange nicht in der säkularen Presse gelesen. Töne, die nicht in der Beschreibung des Vorfindlichen verharren. Töne, die nicht nur das Fiasko der Gegenwart beschreiben, das sich mit den Begriffen Fukushima, Amokläufe, Beziehungskrisen oder politischen Skandalen verbindet, sondern Töne, die das alles in einen größeren Horizont stellen, der von den Geschichten des Judentums und des Christentums bestimmt ist.

Die Pessachgeschichte ist die Geschichte einer Freiheitsbewegung. In ihr gedenkt das Judentum bis

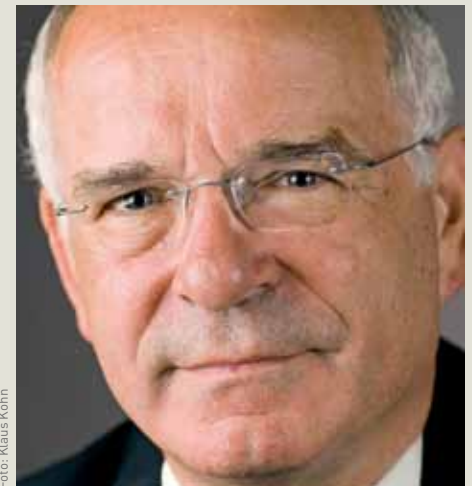


Foto: Klaus Kohn

heute des Auszugs aus Ägypten und der Befreiung aus der Knechtschaft. Und zu Ostern feiern wir die Auferstehung Jesu Christi so, dass damit deutlich wird: Eine neue Zeit hat begonnen. Hier ist etwas geschehen, womit keiner je hat rechnen können. Hier ist nicht das Wahrscheinliche eingetroffen, sondern das Unwahrscheinliche hat das Wahrscheinliche verwandelt.

Die Ostergeschichte ist die Grundlage unseres Glaubens. Ohne sie sind wir ohne Perspektive. Es geht in der Ostergeschichte nicht darum, dass eine Leiche wiederbelebt wird. Es geht um den Anbruch einer neuen Art von Leben, um neue Möglichkeiten des Mensch-Seins. Es geht darum, dass das Wahrscheinliche, dass der Mensch verwest und zerfällt, vom Unwahrscheinlichen, dass der lebt, in einer neuen Realität der Weite Gottes, überholt ist. Zu Ostern 2012 wünsche ich uns solche Erfahrungen und Einsichten. Sie sind das Beste was uns passieren kann.

Rezension

Standardwerk mit Formfehlern

Ruhestandspfarrer Dietrich Kuessner hat ein beeindruckendes Buch über die Braunschweiger Stadtkirchen in der Zeit des Nationalsozialismus geschrieben. Es enthält Pioniertaten, aber leider auch zahlreiche Nachlässigkeiten.



Im Krieg massiv zerstört: die St. Magni-Kirche in Braunschweig.

Das neue Buch von Dietrich Kuessner ist eine große Leistung. Erstmals und ohne Zweifel tief-schürfend wird das Leben der Braunschweiger Kirchengemeinden im Nationalsozialismus und zum Teil auch in der Nachkriegszeit durchleuchtet, soweit das heute noch möglich ist. Eine Pioniertat ist die konsequente Auswertung der regionalen Zeitungen jener Zeit, der –

allerdings nicht mehr komplett vorliegenden – Gemeindebriefe und der bisher noch auffindbaren Predigten. Auch die Einbindung der katholischen Gemeinden in das Thema betritt Neuland, erweitert den Blick der Lesenden über den eigenen Kirchturm hinaus und reizt zu interessanten Vergleichen, die mindestens 1932/33 zugunsten der katholischen Kirche ausfallen dürf-

ten. Außerdem erweist sich das Buch als Fundgrube für zahllose historische Belege aus dem kirchlichen Leben, die alles facettenreich abrunden.

Kuessner zeichnet beeindruckend eine weitgehende Öffnung der Pfarerschaft gegenüber dem Nationalsozialismus nach; auch bei jenen, die sich nicht bei der Gruppe der Deutschen Christen (DC) engagierten. Die als Aufbruch empfundene neue Zeit wurde als Chance der Kirche gewertet. Sie konnte wieder den öffentlichen Raum besetzen mit Ansprachen, Liedern und Gebeten.

Die brutale Verfolgung der NS-Gegner fand dagegen leider keine Beachtung. Zahllose Kirchenwiedereintritte waren zu verzeichnen, die Amtshandlungen stiegen in ungeahnte Höhen, eine Art Rechristianisierung der Gesellschaft rückte in den kirchlichen Fokus. Der Paragraph 24 des NSDAP-Partei-programms mit seinem Eintreten für ein „positives Christentum“ schien mindestens ein höchst gedeihliches Nebeneinander von Kirche und Staat zu garantieren, das wurde so auch von der „Kirchlichen Mitte“ als Grundlage ihres Engagements gesehen. Die DC-Pfarrer erstrebten dagegen mehr eine Art Verschmelzung von Kirche und Staat. Doch dazu kam es nicht, weil nach wenigen Jahren ihr Einfluss durch Personalwechsel stark nachließ. Die Anhänger der Bekenntnisfront stellten sich zumeist nicht gegen den Staat und die Partei, sondern bekämpften – innerkirchlich – DC-Positionen. Dieses insgesamt wohlwollende bis neutrale Nebeneinander von Kirche und Staat blieb nach Meinung des Verfassers größtenteils und durchgehend bis Ende 1945 erhalten. Belege dafür werden in großer Zahl geliefert.

Rezension

Einer von vielen ist der Neubau von fünf genehmigten Kirchen. Allerdings listet Kuessner auch zahlreiche Irritationen auf, die die Kirche in der Stadt seitens staatlicher Stellen erleben musste: Überwachung der Gemeindebriefe, nicht genehmigte Veranstaltungen und Redeverbote, freches Auftreten der Hitler-Jugend am Sonntag, eine Kirchenaustrittssteigerung ab 1937.

Dass die "Deutsche Glaubensbewegung" mit ihrem antikirchlichen Programm hier und da von Staat und Partei Förderung erfuhr, wurde ebenfalls mit Verwunderung festgestellt. Gewiss ist auch die Entwidmung des Domes unter diese „negativen“ Erfahrungen zu rechnen. Allerdings präsentierte er sich auch nach Abschluss der Bauarbeiten als "Staatsdom" mit erstaunlich christlicher Substanz. Die Ambivalenz der NS-Verantwortlichen wird darin deutlich. Es kam im kirchlichen Alltag meist darauf an, mit wem man es auf der anderen Seite zu tun hatte.

Die angedeuteten Ärgernisse und der gelegentliche kirchliche Protest sind nach dem Krieg oft als Widerstand ausgegeben worden – während jedoch die dezidierte und vielfältige Zustimmung zum gesamten System verschwiegen blieb. Gerade die analysierten Predigten zeigen eine heute geradezu erschreckende Hitlerhörigkeit – auch der Krieg wurde nicht in Frage gestellt, sondern ist mit einer verhängnisvollen Siegesgewissheit begleitet worden; manchmal sogar zeichnete sich dabei der Gedanke der „Mission“ für ein braun-christlichen Europas ab.

Als Zivilisationsbruch bezeichnet Kuessner zu Recht die Behandlung der jüdischen Braunschweiger. Das diesem Thema gewidmete Kapitel zeigt den erschreckenden Umgang mit diesen Mitbürgern; die Kirche hingegen ging mit der Mehrzahl der Einwohner ihrem Alltagsgeschäft nach. Der Gemeindeglieder Ingeborg Klünder wurde gekündigt, als sie 1944 vom Volksgerichtshof wegen vermeintlicher Wehrkraftzersetzung verurteilt wurde.

Einen Neubeginn nach 1945 kann der Verfasser kaum vermelden. Etlliche neue Pfarrer kamen in die zum Teil sehr reduzierten Gemeinden mit ihren meist schwer beschädigten Kirchen. Die Leitung der Propstei übernahm ein Geistlicher, der die zwanzig Jahre zuvor auch schon in der Stadt tätig gewesen war. Der dokumentierte sofortige und absolute Wiederaufbauwille aller Kirchenvorstände im Blick auf die Kirchen dünkt dem Rezensenten wie eine Ablenkung von der Aufarbeitung der geistlichen Verirrungen zu sein. Die Stuttgarter Schulderklärung akzeptierte nur ein Pfarrer. Wer die Kirchengeschichte der Stadt Braunschweig in Zukunft bearbeitet, kommt an dem Werk von Dietrich Kuessner nicht vorbei. Trotzdem ist auch Kritisches anzumerken: Wer, um alles in der Welt, hat diesem Buch aus welchem Grund die Arbeit eines Lektors vorenthalten? Vieles wird in unterschiedlichen Zusammenhängen zwei- oder dreimal berichtet, dabei zum Teil auch mit im Vergleich widersprüchlichen Details. Eine Straffung der Materie hätte dem Buch gut getan, und die dadurch eingesparten Seiten wären besser für einen schmerzlich fehlenden Bildteil verwendet worden.

Ein echtes Ärgernis sind die vielen Druckfehler; fast noch nie hat dem Rezensenten ein Buch mit einer solchen Fülle davon vorgelegen. Damit sind Rechtschreibfehler oder auch verdrehte Jahreszahlen gemeint. Besonders peinlich ist Kuessners Nachlässigkeit bei der Schreibweise von Namen historischer Personen: zum Beispiel Reichsfrauenchaftsführerin Scholtz-Klink (nicht Klinck), Reinhold (nicht Reinhard) Heidecke, Fabrikant Franke (nicht Francke), Martin Bormann (nicht Borrman), Flieger Boelke (nicht Boelcke), Jurist von Griesbach (nicht Griesebach) und so weiter.

Sachlich bleiben – das kann nicht anders sein – manche Fragen offen und bedürfen weiterer Klärung. Zum

Beispiel, wie wohl die schätzungsweise 8000 „Normalpredigten“ aussahen, die in der Nazizeit auf den Kanzeln Braunschweigs gehalten wurden und die nicht dokumentiert sind? Oder warum die Finanzabteilung im Landeskirchenamt dem Stadtkirchenverband im Herbst 1944 offiziell wieder die vollkommene Finanzhoheit übertrug und ihren Beauftragten Breust abzog? Auch die Sitzungen des Stadtkirchenausschusses gingen laut Aktenbefund in den chaotischen Monaten 1945 durchgehend weiter und „erstarben“ nicht mit dem Oktober 1944. Warum wurden die vorliegenden Protokolle des Geistlichen Ministeriums (Pfarrkonvent) nicht herangezogen? Das kann nach Meinung des Rezensenten nicht mit dem Ansatz entschuldigt werden, nur die damalige „Kirche von unten“ darstellen zu wollen. Reizvoll wäre auch ein Blick auf die Landeskirchliche Gemeinschaft gewesen. Nicht wenige Feststellungen des Verfassers bleiben leider ohne Beleg und müssten nachbewiesen werden. Und es wäre kein Buch von Dietrich Kuessner, wenn er nicht viele Wertungen selbst ausspräche, anstatt sie den Leserinnen und Lesern zu überlassen. Oft erfolgen sie in seiner drastischen Sprache. Das wehrt einer trockenen Lektüre, bleibt aber bei Büchern dieser Art gewöhnungsbedürftig.

| Wolfgang A. Jünke

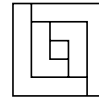


Dietrich Kuessner:
Ansichten einer versunkenen Stadt. Die Braunschweiger Stadtkirchen 1933-1950.

Verlag Uwe Krebs,
Wendenburg 2012,

680 Seiten, 24,90 Euro,
ISBN 978-3-932030-59-8.

Hinweis: Laut Aussage des Autors werden die Formfehler in der 2. Auflage korrigiert.



LVH Lutherisches
Verlagshaus GmbH

Eigenständig und kooperativ – Evangelisch in Niedersachsen



40 Jahre Konföderation
evangelischer Kirchen in Niedersachsen



Eigenständig und kooperativ – Evangelisch in Niedersachsen

*40 Jahre Konföderation evangelischer
Kirchen in Niedersachsen*

Herausgegeben im Auftrag des Rates
der Konföderation von Friedrich Weber
und Hans Otte

208 Seiten, gebunden,

29,95 Euro

ISBN 978-3-7859-1067-2

Lutherisches Verlagshaus

Unter einem Dach

1971 schlossen sich die evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen zu einer Konföderation zusammen. Die Veröffentlichung erinnert und vergegenwärtigt diese nun 40 Jahre währende erfolgreiche Zusammenarbeit. Sie beschreibt die Arbeitsfelder der Konföderation in ihrem gesellschaftspolitischen und kirchlichen Zusammenhang, bietet Skizzen der Trägerkirchen und dokumentiert grundlegende Texte für die Arbeit der Konföderation. Der Band bietet damit eine verlässliche Grundlage für die Diskussion über die Zukunft der Konföderation.

Mit Beitragen von Jörg-Holger Behrens
Bernhard Dressler
Thomas Feld
Jan Janssen
Hans-Hermann Jantzen
Hans-Joachim Lenke
Karl-Hinrich Manzke
David McAllister
Ralf Meister
Hans Otte
Stephan Schaede
Jann Schmidt
Rolf Schnellecke
Stefan Schostok
Michael Strauß
Frank Waterstraat
Friedrich Weber
Johann Weusmann



Direkt bestellen:

Internet www.bibli.com

Telefon 0511 / 1241-739

